

Gernot Böhme

Atmosphären wahrnehmen, Atmosphären gestalten – mit Atmosphären leben

Ein neues Konzept ästhetischer Bildung

1. Ästhetische Bildung

Das Fach Kunst in der Schule kennt ein eigentümliches Schwanken zwischen resignativer Bescheidenheit und überschwänglichem Anspruch. Wie das Fach Physik die Schüler nicht zu kleinen Physikern, das Fach Mathematik die Schüler nicht zu Mathematikern machen kann, so kann es auch für das Fach Kunst nicht die Aufgabe sein, die Schüler und Schülerinnen, sei es zu Künstlern, sei es zu Kunstkritikern zu machen. Gleichwohl besteht ein großer Teil der Bemühungen gerade darin, elementare Kenntnisse zu vermitteln und Kompetenzen auszubilden, die in diese Richtung weisen. Die Schüler und Schülerinnen sollen künstlerische Techniken kennen lernen, sie sollen ihr Wahrnehmungsvermögen ausbilden und sich auszudrücken verstehen. Ferner sollen sie Kenntnisse über die Gattungen bildender Kunst erwerben: sie sollen Kategorien bilden, Werke analysieren und darüber reden können. Das alles führt nicht weit und enthält viele Enttäuschungen für beide Seiten, für Lehrer wie für Schüler. Bescheidenheit ist angezeigt.

Auf der anderen Seite sind die Ansprüche des Faches äußerst hoch, sie gehen ins Grundsätzliche: Das Fach will *zur Ich-Entwicklung beitragen*, es will *Individualität und Fähigkeit zur Emanzipation entwickeln*, *innovatives Denken, Erfindungsgabe und Problemhandeln fördern*, *kulturelle Orientierung anstreben* und schließlich *einen Beitrag zur Berufsorientierung leisten*. Das sind Formulierungen aus dem Hamburger *Rahmenplan bildende Kunst* für die Sekundarstufe I – ähnliche Formulierungen werden sich unschwer in anderen Rahmenplänen finden lassen. Diese eigentümliche Sammlung von Zielbestim-

mungen zeigt, dass man dem Fach Kunst etwas weit über das Fachspezifische Hinausgehendes zutraut, nämlich Bildung – nicht im Sinne von Wissenserwerb, sondern im Sinne von Menschenbildung. Dieser Anspruch mag berechtigt sein, aber so wie er zum Ausdruck gebracht wird, bleibt er ein Sammelsurium von Zielen, weil weder der Ausgang noch das Ziel von Menschenbildung bestimmt sind. Weder wird gesagt, womit sich das Fach Kunst in seiner Bemühung um Menschenbildung auseinandersetzen muss, das heißt in welcher Welt wir leben und wie die Menschen, auch schon die Kinder durch diese Welt geprägt sind. Noch wird die Frage gestellt, was es heißt ein Mensch zu sein, worauf es also mit den genannten Zielen hinauslaufen soll.

Ich will versuchen mich mit beiden Fragen auseinanderzusetzen und tue das, wie es wohl nahe liegt, indem ich zunächst an Schillers Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* erinnere.

2. Erinnerung an Schillers Schrift „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ in einer Reihe von Briefen von 1795

Um Schillers Briefe zu verstehen, ist es heute wichtig daran zu erinnern, wann sie geschrieben sind: 1795, das heißt noch unter dem unmittelbaren Eindruck der Geschehnisse während und unmittelbar nach der Französischen Revolution. Es ist die Schrift des Republikaners Schiller, der die Ziele der Revolution teilte, aber entsetzt war angesichts der blutigen Gewalt, mit der sie sich vollzog. Geht es der Aufklärung allgemein um den Übergang vom Gegebenen zum Gemachten,¹ so kann man damit auch das *Projekt der Moderne* charakterisieren. Speziell hielt Schiller den Übergang vom Naturstaat zum Vernunftstaat für notwendig (3. Brief).² Schillers These ist nun, dass der unmittelbare Übergang vom Naturstaat zum Vernunftstaat in die Barbarei führt, weil die Menschen nicht darauf vorbereitet sind und durch Befreiung von dem einen Zwang, nämlich der Natur, dem anderen Zwang, nämlich dem Zwang der Prinzipien verfallen.³ Daraus folgert Schiller, dass die Menschenbildung eine Voraussetzung ist für den Übergang zum Vernunftstaat, oder auch zum moralischen Staat, wie er gelegentlich sagt. Der Gegensatz von Natur und Vernunft finde sich nämlich im Menschen selbst und er müsse dort, *im Innern*, vermittelt und versöhnt werden.